

## DIE WEHRANLAGE AUF DEM KIRCHBERG ZU ATTERSEE

Von Fritz Felgenhauer

(Mit 3 Abb. auf Taf. XXVII u. XXVIII und 4 Abb. im Text)

### Bericht über die Versuchsgrabung 1970

Im Gemeindegebiet von Attersee sind auf verhältnismäßig engem Raum drei verschiedene Wehranlagen vorhanden. Es sind dies auf dem Rücken des Buchberges eine großräumige Ringwallanlage, am Südostabfall des Buchberges eine ebensolche, kleinere, mit zum Teil zweifachem Bering (Schloßberg), und schließlich im Ort selbst ein mit Wall und Graben bewehrtes Plateau, auf welchem sich die heutige katholische Pfarrkirche Attersee befindet (Kirchberg), s. Textabb. 1. Der Schloßberg ist die einzige Anlage, die schon einmal archäologisch untersucht wurde<sup>1</sup>.

In Verfolgung eines Forschungsprogrammes zur österreichischen Mittelalterarchäologie ergab sich – bei der Bearbeitung der niederösterreichischen Hausberge<sup>2</sup> – die Notwendigkeit, ähnliche Wehranlagen auch westlich von Niederösterreich zu untersuchen. Dazu bot sich der Kirchberg von Attersee, auf welchen wir durch Herrn W. Heinrich aufmerksam gemacht wurden, insofern an, als er, bei zwar wesentlich größeren Dimensionen, doch dem Typus des niederösterreichischen Hausberges prinzipiell entspricht. Bei Beurteilung der historischen Quellenlage für Attersee, ebenso wie bei der topographischen Situation der einzelnen Wehranlagen des Ortsbereiches, besonders aber bei Berücksichtigung des neuesten Standes der Pfalzenforschung<sup>3</sup>, ergab sich zwangsläufig eine Ausweitung des beabsichtigten Vorhabens insofern, als die zeitliche Stellung jeder Wehranlage, ihre Funktion und ihr möglicher historischer Zusammenhang zu prüfen sein wird.

Als Vorbereitung dazu wurde zunächst in der Zeit vom 19. Juli bis zum 7. August 1970 eine Testgrabung mit Mitteln der Kulturabteilung der OÖ. Landesregierung und des Fonds zur Förderung der Wissenschaften durchge-

1 W. Schmid, Der Ringwall Schloßberg am Buchberge im Attergau. Jb. d. OÖMV 81, 1926, 81 ff.

2 F. Felgenhauer, Der Hausberg zu Gaiselberg. Eine Wehranlage des 12.–16. Jahrhunderts in Niederösterreich. ZAMN I, 1971 (im Druck).

3 A. Gauert, Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen. Deutsche Königspfalzen II (Veröffentl. des Max-Planck-Institutes für Geschichte 11/2), Göttingen 1965, 1 ff.

führt. Sie stand unter Leitung des Verfassers, Mitarbeiter waren Dr. Sabine Felgenhauer, Dr. Clemens und Dr. Alexandrine Eibner sowie cand. phil. Karl Kaus und stud. phil. Wolfgang Heinrich. Den finanzierenden Stellen sei hier ebenso wie den Grundbesitzern, den zuständigen Herren von Gemeinde und Pfarre Attersee, Herrn Dipl.-Ing. F. Mayr-Melnhof und den Herren seiner Forstverwaltung, sowie den Herren des Heimatvereines Attersee, ebenso wie allen Mitarbeitern der geziemende Dank ausgesprochen. Ganz besonders aber gilt dieser Dank Herrn Hofrat Dr. Wutzl von der OÖ. Landesregierung für seine stets wohlwollende Förderung der Atterseegrabungen.

Das Vorhaben 1970 beschränkte sich auf Untersuchungen des Kirchberges und des Schloßberges. Der Buchberg-Ringwall mußte vorläufig zurückgestellt werden. Die Untersuchungen auf dem Schloßberg führte mein Assistent, Herr Dr. Cl. Eibner durch, der seine Ergebnisse in einem eigenen Bericht behandelt. An dieser Stelle soll daher nur über die Kirchberg-Sondage berichtet werden, an welche sich eine Erörterung der bis heute erkennbaren Problemlage der Atterseer Wehranlagen anschließen wird.

### Der Kirchberg zu Attersee (Taf. XXVII)

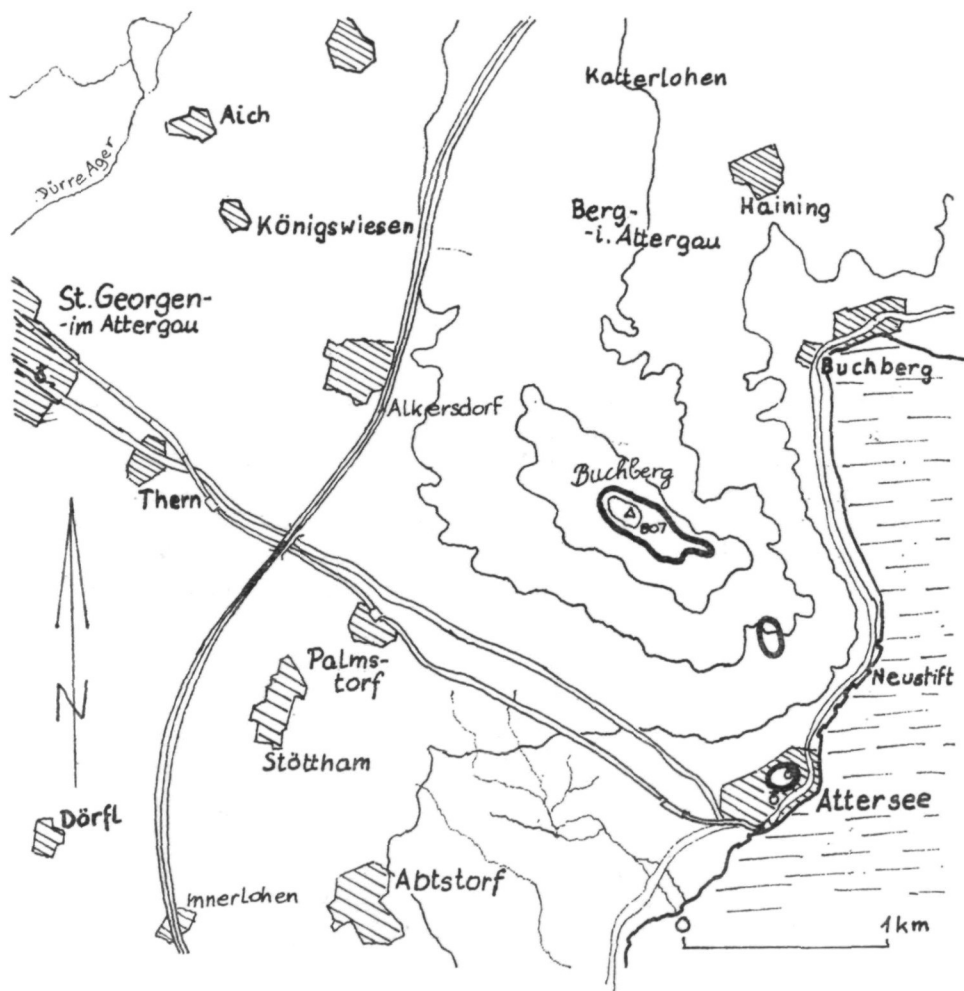
Nordnordöstlich des geschlossenen Ortsbereiches von Attersee erhebt sich ein etwa 30 m hoher, ungefähr Nordost-Südwest verlaufender Hügel, der nach Süden und Osten (also gegen den See zu) steil, nach Norden etwas flacher abfällt und gegen Westen zu allmählich verflacht. An seinem Ostende erhebt sich heute die katholische Pfarrkirche. Das verebnete Plateau des Hügels wird heute außerdem noch vom Ortsfriedhof, dem Gemeindehaus, der alten Schule und dem Kindergarten eingenommen und ist im Norden, Osten und Westen von einem umlaufenden tiefen Graben und einem vorliegenden Außenwall umschlossen. Wall und Graben fehlen nur am südlichen Steilabfall gegen das Seeufer zu. Im Westen wurde der Graben erst vor wenigen Jahren zugeschüttet und ist seither leider einem Parkplatz zum Opfer gefallen. Der Wall ist hier verschliffen, lediglich im Nordwesten ist noch ein kurzes Ansatzstück eines vom Hauptbering ehemals nach Westen vorziehenden Walles erkennbar. Zweifelsohne läßt sich hier ein ehemaliger zweiter Bering erkennen, der den westlich gelegenen, flacheren Teil des Kirchberges umschlossen hat und zur Bewehrung einer größeren, aber tiefer gelegenen Vorburg gehörte. Im Norden des Kirchberges schließt sich eine flache Talsenke an, jenseits derer sich die steilen Abhänge des Buchberges erheben.

Um überhaupt Einblick in die Bauweise der Anlage zu erhalten und wenn möglich zu einer Datierung zu gelangen, wurde zunächst im Norden der Anlage ein durchgehender Schnitt vom Vorgelände durch Wall und

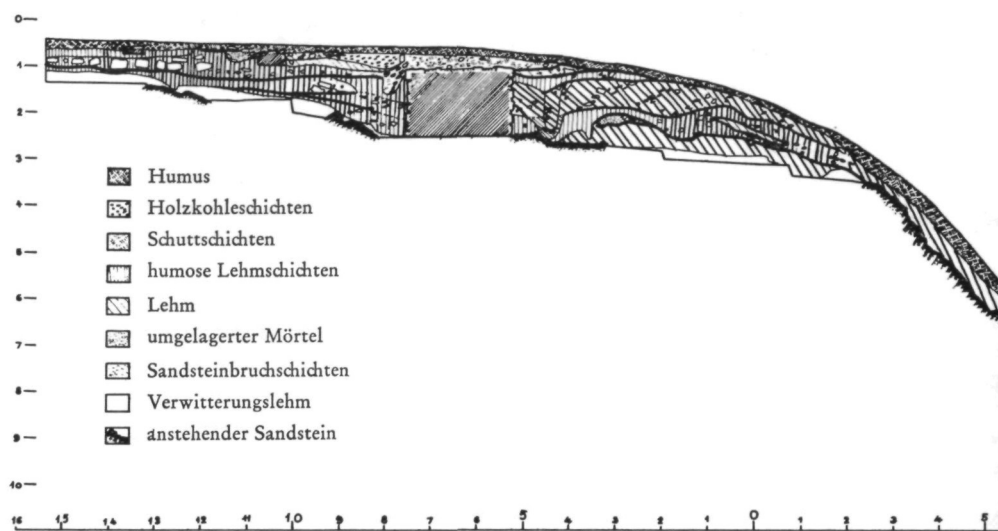
Graben bis auf das Plateau geführt, soweit dieses hier nicht verbaut ist. Die Breite des geführten Schnittes betrug 2 m, seine Länge 61 m.

### Grabungsbefund

Das Liegende im gesamten Grabungsbereich bildet Sandstein, der den Kirchberghügel aufbaut und in Stufen gegen Norden zu abbricht. Er wird



Textabb. 1: Lage der Wehranlagen im Raum Attersee: Ringwall Buchberg, „Schloßberg“, „Kirchberg“ (von Nord nach Süd)



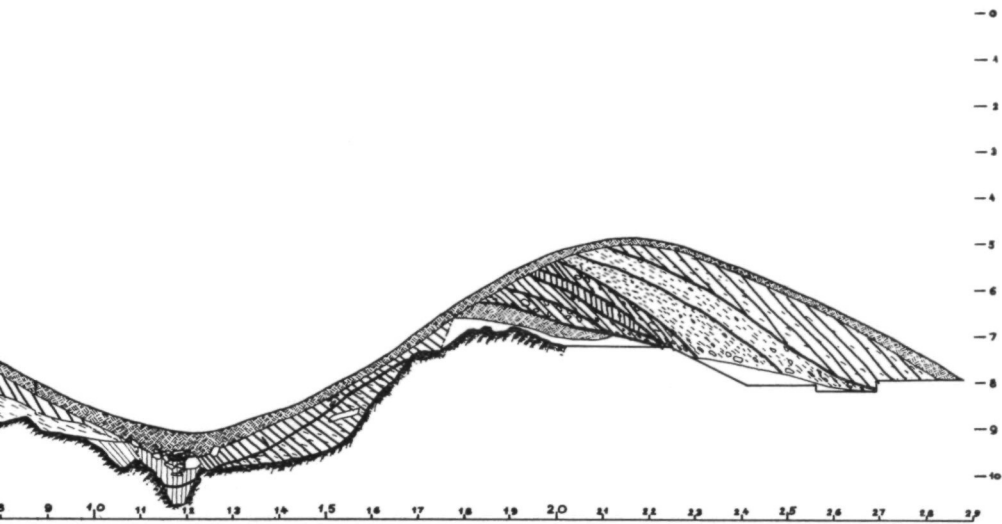
Textabb. 2: Attersee, Grabung 1970. Kirchberg, Schnitt durch Graben, Wall und Plateaurand im Nordwest

von einer lehmigen Verwitterungsschicht überlagert, und schließlich folgt nach oben zu der gering mächtige rezente Humus.

Im nördlichen Vorgelände der Wehranlage zeigte sich oberflächlich noch vor dem Wall eine seichte Eindellung, die die Vermutung auf einen flachen Vorgraben zuließ. Der Grabungsbefund erbrachte jedoch keinen Hinweis auf das Vorhandensein eines solchen, sondern zeigte, daß es sich bei der Eindellung lediglich um eine natürliche oder durch jüngere Planierungen entstandene seichte Mulde handelt.

### Der Wall (Textabb. 2)

hat eine Basisbreite von 11 m und eine Höhe von 3 m. Er ist gegen den Graben zu steiler, gegen das Vorgelände hin flacher geböscht. Seine Krone ist schmal, lediglich etwa einen Meter breit. Eine Kronenbewehrung konnte im Suchschnitt nicht festgestellt werden. Der Wall ist jedoch zweiphasig. Der ältere Wall war mehr gegen den Graben zu, also in Richtung Plateau hin angelegt und dürfte ehemals etwa die gleiche Basisbreite und auch die ungefähr gleiche Höhe besessen haben wie der heutige Wall. Bei Erweiterung des Grabens wurde dieser ältere Wall an seiner Innenflanke gekappt und dafür nach außen hin verbreitert, bis der heutige Zustand erreicht war. Sowohl der ältere, als auch der jüngere Wall zeigen im Suchschnitt keinerlei



konstruktive Einbauten wie Holz- oder Steinversteifungen auf. Sie bestehen lediglich aus geschütteten Lehm- und Steinmassen, wobei die Schüttrichtung eindeutig zu erkennen ist: das gesamte Aufschüttungsmaterial stammt aus dem Grabenaushub. Im Suchschnitt 1970 fielen im Wall keine verwertbaren Funde an.

### Der Graben (Textabb. 2)

besitzt heute eine obere Weite von 16 m und eine Tiefe von 7 m. Er ist ebenfalls zweiphasig und war ursprünglich ein extremer Spitzgraben, der aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet wurde. In der zweiten, jüngeren Bauphase wurde er durch beidseitige Erweiterung zu einem breit-muldenförmigen Sohlgraben umgewandelt, dessen Wände jedoch nach oben zu immerhin noch relativ steil anstiegen. Das Ausbrechen des Grabens geschah – der natürlichen Struktur des anstehenden Sandsteines entsprechend – in plattigen Stufen. Diese wurden anschließend mit einer abdeckenden Lehm-schicht verkleidet, um die Grabenwände glatt zu erhalten. Der unterste Teil des ehemaligen Spitzgrabens ist vor dem Umbau zum Sohlgraben aufgefüllt worden. An der Sohle des jüngeren Grabens finden sich vom Plateau herabgerollte Steine von der zerstörten Ringmauer. Die spätere Auffüllung des Grabens ist sehr gering, sie beträgt an der tiefsten Stelle nur 60 cm.

## Die Randzone des Siedlungsplateaus (Textabb. 2)

Das Liegende bildet auch hier der anstehende Sandstein, der gegen Norden zu abfällt und nach oben hin von einer im Mittel etwa 20–30 cm mächtigen Verwitterungsschicht abgedeckt wird. Um das natürliche Hanggefälle gegen Norden zu auszugleichen, wurde nun eine lehmige Ausgleichs- und Planierschicht aufgebracht, die naturgemäß ihre größte Mächtigkeit von etwa 40–60 cm im Norden, am Rande des Plateaus gegen den Graben zu, erreicht. Es ist dies die älteste hier nachweisbare Gestaltung durch Menschenhand. Etwa 1,5 m innerhalb des heutigen Grabenrandes lassen sich im Ostprofil des Suchschnittes und im Planum Pfostensetzungen nachweisen, denen eine Eintiefung im Westprofil entspricht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird man hier von einer alten Randbewehrung des Kirchbergplateaus sprechen dürfen. Diesen Randpfosten entsprechen zeitlich einige weitere, die mehr gegen das Innere des Plateaus zu finden sind.

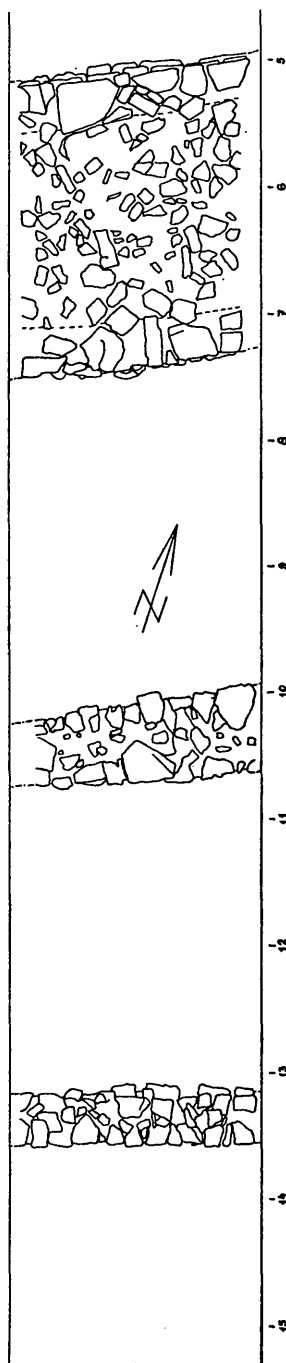
In die Planierschicht wurde später zwischen den lfd. Metern 9–3 eine relativ flache Baugrube eingetieft und in ihr die mächtige äußere Ringmauer erbaut.

Die Breite der 8 m vom nördlichen Plateaurand befindlichen Mauer beträgt 2,40 m, ihre Fundamenttiefe 1 m. Es ist eine Schalenmauer, deren beide Schalen etwa 40 cm breit sind und aus annähernd waagrecht geschichteten, quaderförmigen Kalksteinblöcken gebildet sind. Die Maße der Steinblöcke betragen im Mittel  $30 \times 20$  cm und  $50 \times 30$  cm. Kleinere Zwickelsteine kommen seltener vor, einmal auch eine waagrechte Ausgleichschicht aus plattigen Steinen. Die Mörtelbindung der Blockfugen besteht aus einem gelblichweißen, sehr weichen, bröckeligen und stark mit Sand vermischten Mörtel. Das Fundament besteht aus vier Scharen, in welchen die Blocksteine weniger sorgfältig bearbeitet erscheinen. Diese vier Fundamentscharen sind ca. 10 cm weiter nach außen vorstehend gesetzt als die beiden noch erhaltenen Scharen des ehemals Aufgehenden. Deren Blocksteine sind wesentlich sorgfältiger und glatter bearbeitet, sie sind auch regelmäßiger verlegt und verfugt. Das Innere zwischen den beiden Außenschalen besteht aus einer Bruchsteinfüllung mit Mörtelbindung. Die Mauer wäre also als Schalengußmauer zu bezeichnen (Textabb. 3 und 4).

Durch einen weiter östlich angelegten kurzen Suchschnitt wurde diese Mauer ebenfalls angeschnitten und dabei ein Krümmungsradius vermerkt, der etwa dem des Randplateaus der Anlage im Norden entspricht. Hier konnten auch teilweise später in die Mauer eingefügte Ziegel festgestellt werden. Schließlich sei noch vermerkt, daß nach Angabe von Bewohnern diese Mauer auch im südwestlichen Teile des Kirchbergplateaus, am Steilabfall gegen den See zu, bei Gartenarbeiten angetroffen wurde. Sie hat also höchstwahrscheinlich das gesamte Kirchbergplateau als Ringmauer umfaßt.

Die flache Fundamentgrube wurde sofort nach Aufführung der Mauer wieder verfüllt und enthält wenig, aber doch datierbares Keramikmaterial. Zur Zeit der Erbauung der Mauer bildete sich im Begehungsniveau eine Humusschichte. In ihr ist nördlich der Mauer bei lfd. Meter 1–2 eine typische Mörtelgrube eingetieft, in welcher zum Mauerbau benötigter Mörtel zubereitet wurde. Nachdem die Ringmauer eine entsprechende Höhe im Aufbau erreicht hatte, wurde nun von außen her Aushubmaterial auf das Plateau aufgeworfen, das von der Erweiterung des älteren Grabens zu einem Sohlgraben stammt. Man kann daher die Umwandlung des älteren Spitzgrabens zu einem jüngeren Sohlgraben stratigraphisch mit dem Bau der äußeren Ringmauer auf dem Kirchbergplateau in zeitgleichen Zusammenhang bringen. Dieser Beweis läßt sich durch das Schüttmaterial und die Schüttrichtung erbringen. Immerhin entstand so aber auch zwischen Mauerfuß und Grabenrand eine 6 m breite Berme. Dieser unmittelbar unter und vor der Mauer liegende tote Raum mußte wohl durch eine entsprechende Mauerhöhe, vorkragende Türme oder Wehrgänge abgesichert werden.

Auch der Raum innerhalb der Ringmauer mußte nach ihrer Aufrichtung aufgefüllt werden. Obgleich an sich schon höher gelegen als der Raum außerhalb der Mauer, wurden auch hier Planierschichten aufgetragen, bis beidseits die erstrebte Fundamenttiefe erreicht war. Hier zeigt sich nun eine zweite obere Humusschichte, die die Begehungsfläche nach Erreichung der Fundamenttiefe anzeigt. Erst von diesem Niveau aus sind nun nördlich der Ringmauer eine Reihe starker Pfosten eingesetzt, die in einem Abstand von etwa einem Meter vor der Mauer stehen. Wahrscheinlich stammen sie von einem Baugerüst, das ja nach ent-



Textabb. 3: Attersee, Grabung 1970. Kirchberg, Schnitt am Plateaurand. Ringmauer und jüngere Innenmauern. Ansicht von oben

sprechendem Aufgehen der Mauer unbedingt notwendig wurde. Sie sind zwar bis zu einem Meter eingetieft, hatten aber nur eine kurze Bestandszeit.

In den Zeiten nach Erbauung der Ringmauer lagern nun innerhalb von ihr (also gegen Süden zu) mehrere Schichten an, die sogar die unteren Scharen des ehemals aufgehenden Mauerwerks abdecken. Diese Auflagerungsschichten betragen insgesamt etwa 80–100 cm. Sie dürften Entsprechungen am gesamten Kirchbergplateau besitzen, was durch die Tatsache nahegelegt wird, daß das Bodenniveau der Pfarrkirche um etwa ebensoviel tiefer liegt als sein Vorplatz und man zum Kirchenportal einige Stufen heruntersteigen muß.

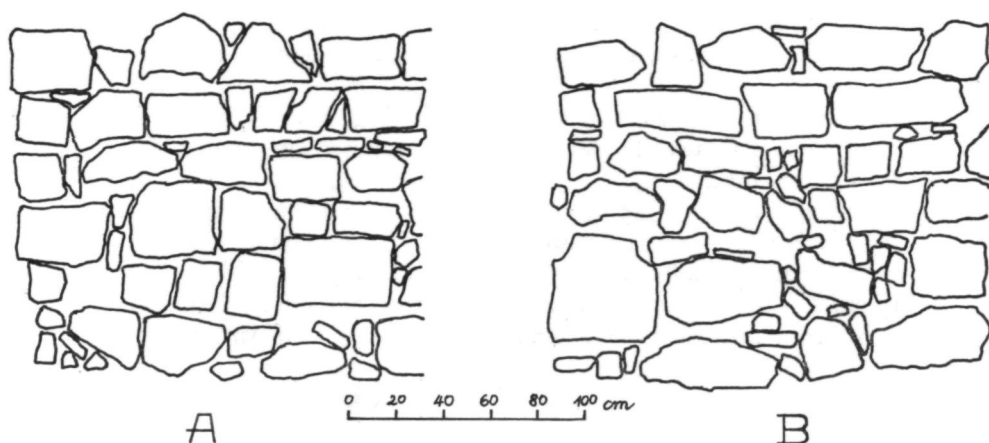
Innerhalb dieses gesamten Aufschüttungspaketes lassen sich zumindest zwei deutliche Horizonte erkennen. Der untere entspricht dem Begehungsniveau zur Zeit der Fertigstellung der Ringmauer, der zweite, obere, ist ebenfalls noch zur Zeit ausgebildet worden, da die Mauer noch bestanden hat. Die Oberkante beider Begehungshorizonte zeigt in verschiedener örtlicher Position Holzkohleanreicherung und teilweise Hüttenlehmschichten. Beides weist auf partielle Brände hin. Dieses Auflagerungspaket besteht insgesamt aus mit humosen Bestandteilen vermischem Lehm und deutet somit echte Siedlungsablagerungen an.

Als oberste Schichte zeigt sich nun jene, die dem Zeitpunkt des Abbruchs der Ringmauer entspricht. Diese wurde im Aufgehenden völlig abgetragen, bis auf die zwei untersten Scharen des Aufgehenden, die von den Auflagerungsschichten bereits abgedeckt waren. Das Fundament blieb an dieser Stelle als Ganzes erhalten.

Einwärts der Ringmauer, gegen die Mitte des Plateaus zu, aber noch im peripheren Bereich, fanden sich zwei weitere Mauerzüge (Textabb. 3), die etwa parallel zur äußeren Ringmauer verliefen. In beiden Fällen handelt es sich um nicht fundamentierte, schmale und mit wenig Mörtel gebundene Mauern, die sicherlich zu irgendwelchen Wohn- oder Wirtschaftsgebäuden gehört haben. Beide Mauern liegen in verschiedenem Niveau, die weiter außen gelegene auf einer Brandschichte auf. Sie war noch zur Zeit der bestehenden äußeren Ringmauer errichtet worden und ist ebenfalls als Schalenmauer ausgebildet. Ihre Außenflächen sind ebenflächig und glatt, aus Kalksteinen errichtet und auf Fuge verputzt. Der schmale Innenkern besitzt eine Gußfüllung aus Kalksteinen und bröselig-weichem Mörtel. Nach Süden zu lagert eine Schichte plattiger Steine an, die vielleicht zu einem Steinpflaster gehört haben.

Die weiter südlich gelegene Mauer ist stratigraphisch jünger als die eben beschriebene und liegt unmittelbar unter der rezenten Humusdecke. Sie ist wesentlich unregelmäßiger aufgeführt und aus groben Blockkalksteinen fast trocken gemauert. Wahrscheinlich ist sie erst nach dem Abbruch der äußeren Ringmauer errichtet worden.





Textabb. 4: Attersee, Grabung 1970. Kirchberg, äußere Ringmauer. a: Ansicht von innen (Süden), b: Ansicht von außen (Norden).

Die nördlicher gelegene Mauer ist 60 cm breit und 40 cm hoch erhalten, die südlichere 40 cm breit und 50 cm hoch erhalten.

### Fundmaterial und Datierung

Das Fundmaterial der Grabungen Attersee wird durch S. Felgenhauer bearbeitet und soll, jeweils mehrere Jahre zusammenfassend, gesondert vorgelegt werden.

1970 fiel in erster Linie ziemlich reichlich Keramik an. Es kommen vor: Bruchstücke von Töpfen, Deckeln und Schüsseln, meist aus oxydierend gebranntem, hell-gelblichem Ton, mit Quarzsteinchen gemagert (im Gegensatz zu Niederösterreich, wo die graue, reduzierend gebrannte Ware vorherrscht). Das Radkreuz als Bodenmarke ist relativ häufig zu finden.

Aus Eisen fanden sich Nägel, Messerklingen und ein Armbrustbolzen.

Die Hauptmasse der Keramik gehört dem 13. und 14. Jahrhundert an und fand sich in den aufgehenden Schichten des Kirchbergplateaus. In der Baugrube der äußeren Ringmauer fanden sich wenige Scherben, die mit großer Wahrscheinlichkeit in das 12. Jahrhundert zu stellen sind. Jüngere, glasierte Ware kommt in den obersten Partien des Aufschlusses vor, dortselbst auch eine Silbermünze König Max Josephs von Bayern aus dem Jahre 1811.

Stratigraphischer Befund und Funddatierung kombiniert, ergeben für die Grabung 1970 folgendes Ergebnis:

1. Älteste am Grabungsort erkennbare Bauphase: Spitzgraben mit Wall,

- Pfostensetzungen am Rand des Kirchbergplateaus und vereinzelte Pfosten im Innenraum. Bisher noch nicht datierbar, jedenfalls aber um 1100 oder früher.
2. Erbauung der äußeren Ringmauer gleichzeitig mit Verbreiterung des Spitzgrabens zu einem Sohlgraben und Nachaußenverlagerung des Walles. Wahrscheinlich 12. Jh.
  3. Erhöhung des Siedlungsplateaus im Inneren der Ringmauer durch auflagernde Siedlungs- und Schuttmassen. Nachweis von Bränden in verschiedener stratigraphischer Position. 13. und 14. Jh.
  4. Erbauung von Gebäuden aus Stein (flüchtige Bauweise), vielleicht z. T. aus Teilen oder Resten der Ringmauer. Spätes 14. und Anfang 15. Jh.

### Historische Nachrichten

Die Gegend um den Attersee war schon in römischer Zeit (wenn wir von den urzeitlichen Fundstellen absehen, die uns hier im Zusammenhang weniger interessieren) besiedelt<sup>4</sup>. Auf das Nachleben der romanisierten Restbevölkerung nach Abzug der Römer selbst ist mit dem Hinweis auf das Vorkommen von Quadrafluren<sup>5</sup> sowie auf die Walchen- und Parschalkennamen<sup>6</sup> schon des öfteren verwiesen worden, wenngleich eine fundmäßige Bestätigung durch Ausgrabungen oder doch eindeutig zuordenbare Funde bisher noch nicht gelungen ist. Die von der neueren Forschung für das 6. Jahrhundert angenommene Einwanderung der Baiern<sup>7</sup> hat für den engeren Raum des Ortes Attersee bislang ebenfalls noch keinen archäologischen Nachweis erbringen können<sup>8</sup>, doch macht die neuere historische Forschung es höchst wahrscheinlich, daß besonders in den östlichen Teilen Baierns der Herzog selbst gerade das Siedlungsgebiet der alten romanisierten Restbevölkerung in Besitz genommen hat und diese in ein engeres Abhängigkeitsverhältnis zu sich selbst stellte<sup>9</sup>. So wird denn auch mit guten Gründen, vor allem rückschließend aus den späteren Besitzverhältnissen, ein bairischer Herzogshof zu Attersee vermutet<sup>10</sup>. Ob der Slaweneinbruch

<sup>4</sup> R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). Der römische Limes in Österreich XXI, Wien 1958.

<sup>5</sup> F. Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum. Jb. d. OÖMV 94, 1949, S. 125 ff.

<sup>6</sup> K. Reindel, in: Handbuch der bayerischen Geschichte (hg. v. Max Spindler) I, München 1967, S. 93 ff. Mit einschlägiger Literatur (Walchen: S. 94, Anm. 1, Parschalken, S. 95, Anm. 4).

<sup>7</sup> K. Reindel, a. a. O., S. 71 ff. — E. Beninger / A. Kloiber, Oberösterreichische Bodenfunde aus bairischer und frühdeutscher Zeit. Jb. d. OÖMV 107, 1962, S. 125 ff., lassen die Sitte der bairischen Reihengräberfelder erst im 7. Jahrhundert beginnen, wenngleich S. 198: „das Baiertum an der Enns läßt sich genau so gut wie das westlich der Isar ins 6. Jh. zurückverfolgen“.

<sup>8</sup> E. Beninger / A. Kloiber, a. a. O.

<sup>9</sup> K. Reindel, a. a. O., S. 173.

<sup>10</sup> Hierfür wird die Besitznachfolge Bamberg—Ottonen—Karolinger herangezogen, wobei für karolingisches Königsgut in den meisten Fällen agilufingisches Herzogsgut vorausgehend angenommen wird, F. Prinz, Handbuch bayerische Geschichte I, S. 279 und 349. J. L. Ater-

an der Wende des 6./7. Jh. sich im engeren Raum Attersee noch oder überhaupt ausgewirkt hat, ist ebenfalls noch kaum mit realen Argumenten zu erörtern.

Nach der Gründung des Klosters Mondsee durch Herzog Odilo beginnen die schriftlichen Quellen auch für den engeren Raum um Attersee zu fließen, und besonders die gegenseitige Abgrenzung des Fischrechtes auf beiden Seen scheint in Urkunden des öfteren auf. Eine Schenkung unter Odilo an Bischofshofen nennt nur „in loco Atergoe“, wird aber auf Attersee selbst bezogen <sup>11</sup>.

788 hat Bayern seine Selbständigkeit verloren und wurde eine Provinz des Frankenreiches. Die Verwaltung besorgten Grafen <sup>12</sup>. Der karolingische Königshof zu Attersee ist nun auch mehrfach urkundlich bezeugt. Daß ihm wie manchen anderen agiluldingisches Herzogsgut vorangegangen sein könnte, wird, wie schon erwähnt, vermutet. Am 25. August 885 gibt Karl III. der Kapelle Ötting den neunten „de curtibus nostris ... de Atarnhova“ <sup>13</sup>. Am 23. Febr. 888 übergibt Arnulf von Kärnten der Kirche Eichstätt die Abtei Herrieden in Atarhofen <sup>14</sup>, 890 wird der Atarhof in einer Bestätigungsurkunde für Salzburg als königliches Eigentum genannt. Atarhofen war der Mittelpunkt eines königlichen Fiskalbezirkes <sup>15</sup>, wurde als *curtis* bezeichnet, die Anwesenheit des Königs ist zumindest einmal urkundlich bestätigt.

Aus der ersten Hälfte des 10. Jh., der Zeit der Ungarneinfälle, sind keine schriftlichen Nachrichten bekanntgeworden. Die Zerstörung des Klosters Mondsee in dieser Zeit läßt es aber immerhin als möglich erscheinen, daß auch der Atarhof in Mitleidenschaft gezogen worden sein könnte.

977 und 984 bezeichnen Otto II. und Otto III. den Atarhof als ihnen gehörig <sup>16</sup>, und 1007 schenkt Heinrich II. „quendam locum Aterahof dictum in pago Atergowi et in comitatu Gebehardi comitis situm“ an das von ihm gegründete Bistum Bamberg <sup>17</sup>.

govius, (= Josef Lohninger), Die Pfarrkirche St. Georgen im Attergau, Graz - Wien 1913, nennt S. 22 (allerdings ohne nähere Angabe) die Schenkung eines Bauern durch Herzog Utilo (Odilo) an Bischofshofen, die angeblich vom Aterhofe aus erfolgt sein soll. Später ist dann noch eine Konsensschenkung unter Tassilo zu nennen: Alexandra und Jacob (nach M. Mitterauer, dem wir für freundliche Hinweise danken möchten, sicherlich Romanen) schenken 6 Mansen „in pago Atragoe (Atragoe), vel in ipso loco qui dicitur Atragoe (Atragoe)“ (per licentiam Tassilonis): W. Hautaler, SUB I, Salzburg 1898 (Veröffentl. d. Ges. f. Slzbg. Ldskde. I A, 87 f.). Als „locus Atragoe“ wird zuweilen Atergaudorf, das spätere St. Georgen, genannt, obgleich doch wohl eher das heutige Attersee mit dem Atarhof darunter verstanden werden könnte, wie zuletzt auch bei F. Prinz, Herzog und Adel im agiluldingischen Bayern. Zschft. f. bayer. Ldsgesch. 25, 1962, 283 ff. (S. 309).

<sup>11</sup> J. L. Atergovius, siehe Anm. 10.

<sup>12</sup> F. Prinz, Handbuch bayerische Geschichte, S. 270 ff.

<sup>13</sup> UBLOE 2, 26, Nr. 20.

<sup>14</sup> Böhmner / Mühlbacher, Reg. Imp. I, 731.

<sup>15</sup> F. Prinz, Handbuch bayerische Geschichte I, S. 349.

<sup>16</sup> MG DD II/1, 1888, 185 und MG DD II/2, 1893, 393.

<sup>17</sup> J. Strnad, Abhandlungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer, VII. Hausruck und Atergau, AfÖG XCIX, I, Wien 1908, S. 13. MG DO III, 176, 188.

Die persönliche Anwesenheit der Bamberger Bischöfe ist des öfteren erwiesen oder doch sehr wahrscheinlich zu machen, so 1024, 1108, 1114, 1125, 1158, 1164, 1174, 1180, 1183, 1199, 1212, 1220, 1221, 1223, 1224, 1229, 1249, 1252, 1254, 1255, 1259<sup>18</sup>. 1264 verlegen sie die Hofmark Attersee nach St. Georgen<sup>19</sup>, was aber nicht bedeutet, daß Attersee selbst als Aufenthaltsort für sie aufgegeben wurde, da ihre Anwesenheit auch für die Jahre 1276, 1277, 1278, 1279, 1284, 1286, 1289, 1291, 1296, 1297, 1298, 1300, 1301 und 1325 in Attersee selbst erwiesen ist<sup>20</sup>. Schon diese öftere Anwesenheit setzt wohl das Vorhandensein repräsentativer Wohngebäude voraus. Doch haben wir darüber hinaus auch genügend schriftliche Nachrichten, daß Attersee zur Zeit der Bamberger Bischöfe befestigt gewesen ist. Am 20. April 1327 gibt Heinrich von Hohenloch dem Bischof Heinrich von Bamberg einen Revers über die Burg Attersee: „... und sullen die vorbenannt burg Attersee mit Torwarten, mit turn, lewten vnd wachtern und andern flizze des dieselb burg bedürffe, bewaren, behuten vnd bewachen ...“<sup>21</sup> Weiters versetzt Bischof Leupold von Bamberg am 1. Mai 1359 die Burg Attersee den Vettern und Brüdern Wernhard, Ulrich und Heinrich Grafen von Schaunberg. Sie haben dem Bischof die Burg offenzuhalten, das Schloß mit Torwarten, Turnern und Wachtern zu bewachen und zu bewahren<sup>22</sup>. 1377 erwirbt Herzog Albrecht Slozz und Gut Frankenburg und Attersee vom Hochstift Bamberg<sup>23</sup>, und 1379 werden im Lehensvertrag Herzog Albrechts III. wiederum „festen und sloß Frankenburg und Attersee“ genannt<sup>24</sup>. Dann hören wir aus Urkunden allerdings nichts mehr über Feste, Burg oder Schloß Attersee.

Schon gegen Ende des 13. Jh. mehren sich die Nachrichten über Rückzahlungen von Schulden durch die Bamberger Bischöfe, und schließlich muß ihre finanzielle Situation eine derartige gewesen sein, daß sie 1327 Heinrich von Hohenlohe und seiner Frau Elspet Attersee als Leibgedinge übergeben<sup>25</sup>. 1332 wird es dem Hans Kuchler, Hauptmann in Salzburg, zu Pfand ausgegeben, und 1359 versetzt Bischof Leupold die Burg Attersee um 1500 Pfund Wiener Pfennige „und was dazu gehört“ an die Schaunberger<sup>26</sup>. Trotz deren Widerstand erwirbt dann 1377 Herzog Albrecht Attersee als Lehen der Bamberger Bischöfe, verpfändet es aber schon am 20. Mai 1379

18 J. Strnad, a. a. O., S. 178, und J. L. Atergovius, a. a. O.

19 J. Strnad, a. a. O., S. 178, UBLOE 3, 315, Nr. 378.

20 Siehe Anm. 18.

21 ÖÖ. Landesarchiv Diplomatar Band IV/151. Bamberger Copialbuch des Vicedomantes Wolfsberg im Cod. 1049 (Schwarz) im Staatsarchiv Wien und im bishöfl. Bamberger Copialbuch rote Nr. 3, fol. 46 im Kreisarchiv Bamberg (freundl. Mitteilung N. Grabherr, Linz).

22 J. Strnad, a. a. O., S. 179.

23 J. Strnad, a. a. O., S. 185.

24 J. Strnad, a. a. O., S. 185.

25 J. Strnad, a. a. O., S. 179 und J. L. Atergovius, S. 40.

26 J. Strnad, a. a. O., S. 179.

an Heinrich von Wallsee<sup>27</sup>. Die Herrschaft Attersee wird von nun an Neu-Attersee zu Kogl, später schlechthin Kogl genannt. Nach dem Bau der Burg Neu-Attersee, dem späteren Kogl, in der ersten Hälfte des 15. Jh., wurde der Herrschaftsmittelpunkt dorthin verlegt. Damit begann auch der langsame Verfall der Burg Attersee. Während Kogl 1578 auf 16 000 fl geschätzt wird, hat „das Purgstall zu Attersee“ nur mehr einen Schätzwert von 200 fl. 1581 heißt es im Urbar der Herrschaft Kogl, das anlässlich des Verkaufes nach mehrfachem Wechsel der Pfandbesitzer an die Kevenhillier angefertigt wurde: „so hats zu Attersee ain alts Purkstall, alda hiervor das Schloß gestanden, und die Schloßkirchen<sup>28</sup>.“

Vögte erscheinen urkundlich erst 1264. Und zwar sind es die Schaunberger, die die Vogtei bis zur Erwerbung Attersees durch die Habsburger besitzen. Wie lange sie vorher schon Vögte waren bzw. wer ihre Vorfahren waren, ist zur Zeit wohl noch nicht mit Sicherheit festzustellen<sup>29</sup>.

Nun gibt es aber auch eine Reihe von Nennungen nach Attersee, wobei in den wenigsten Fällen feststeht, auf welcher Grundlage diese Nennungen erwachsen sind. Um 1130 erscheint ein Engelschalk von Attersee<sup>30</sup> aus dem Geschlechte der Herren von Wasen, die sich im 12. Jh. auch nach Attersee nennen<sup>31</sup>. Im 13. und 14. Jh. gibt es wiederum Nennungen nach Attersee. Da das Geschlecht der Herren von Wasen-Attersee aber am Ende des 12. Jh. ausgestorben sein soll, wird vermutet, daß sich nun die jeweiligen Burgmannen, Pfleger, Amtleute nach Attersee benannten<sup>32</sup>.

### Kombination der archäologischen Ergebnisse mit den historischen Nachrichten

Die Grabung 1970 als erste Versuchsgrabung wurde bewußt im Außenbereich der Wehranlage (Wall, Graben, Randplateau) angesetzt, da sich erfahrungsgemäß bei Wehranlagen in diesem Bereich sowohl stratigraphisch als auch fundmäßig die primär verwertbarsten Erkenntnisse ergeben. In Attersee war dies, zumindest an der Stelle des Testschnittes, nicht der Fall. Wohl konnte sich eine Zweiphasigkeit bei Wall und Graben erkennen lassen, doch war die Fundführung im Verhältnis zu anderen länger besiedelten Wehranlagen überraschend gering. Dies kann seine Ursache in der geologischen Situation haben (Gräben im Lößgebiet sind im allgemeinen wesentlich reichlicher fundführend), deutet vielleicht aber auch auf ein dauerndes be-

27 J. Strnadt, a. a. O., S. 185 f.

28 J. Strnadt, a. a. O., S. 178.

29 J. L. Atergovius (a. a. O., S. 35, 41) vermutet zunächst die Grafen Wels - Lambach, dann die Formbacher (S. 42).

30 J. L. Atergovius, S. 49, 53 f.

31 J. Strnadt, a. a. O., S. 36 ff.

32 J. L. Atergovius, a. a. O., S. 38, 52, 54.

wußtes Offenhalten des Grabens hin. Die Datierung der zweiten Bauphase in Graben und Wall konnte daher nur auf stratigraphischem Weg (hier aber eindeutig) als relativ gleichzeitig mit der Erbauung der äußeren Ringmauer auf dem Plateau erkannt und mit hoher Wahrscheinlichkeit (die dem Glücksfall zuzuschreiben ist, daß sich in dem kleinen Aufschluß der flachen Baugrube überhaupt halbwegs datierbare Keramik fand) in das 12. Jh. durchgeführt werden. Es ist die Zeit, in welcher die Bamberger Bischöfe Attersee besitzen. Wohl nicht beweisbar, aber immerhin als Möglichkeit zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang Bischof Otto II. von Bamberg (1102–1139), dem 1099 die Leitung des Dombaues zu Speyer übertragen war und der als eifriger Kirchen- und Burgenerbauer genannt wird. Er soll zur Sicherung des Bistumlandes sechs Burgen und bei Chrona ein steinernes Haus mit Turm erbaut haben. Man möchte ihm auch die Erbauung der Kirche in St. Georgen, deren Turm die Jahreszahl 1114 trägt, zuschreiben<sup>33</sup>. Vielleicht wäre auch in Erwägung zu ziehen, daß sich die schon genannten Herren von Wasen in der 1. Hälfte des 12. Jh. Herren von Attersee nennen. Um 1160 wird dann auch die Frankenburg als Hauptsitz des nördlichen Teiles bambergischer Besitzungen im Attergau erbaut. Dies alles zusammen scheint uns die archäologisch noch mit gewissem Vorbehalt durchgeführte Datierung doch einigermaßen zu stützen. Um wieviel früher die erste Bauphase in Graben, Wall und auch in Resten auf dem Plateau anzusetzen sein wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen, doch darf erwartet werden, daß bei späteren Grabungen auch für diese Bauphase datierbares Fundmaterial anfallen wird.

Das Ende der Bewehrung des Kirchberges mit der Ringmauer ist ebenfalls noch nicht exakt anzugeben, doch wird man auf Grund der stratigraphischen Position und des Fundmaterials kaum wesentlich weiter als an die Wende des 14./15. Jh. heruntergehen können. Auch dies deckt sich mit den historischen Nachrichten. 1359 behält sich der Bischof noch das Öffnungsrecht vor und setzt trotz Verpfändung an die Schaunberger noch selbst einen Burgmann ein<sup>34</sup>. 1377 und 1379 wird nur mehr vom „Schloß“ gesprochen, nach Übernahme durch die Habsburger wechseln die Pfandinhaber in rascher Folge, und 1578 ist der Purgstall Attersee nur mehr 200 fl wert, 1581 „hats zu Attersee nur mehr ain alts Purgstall, da ehemdem das Schloß gestanden, und die Kirche“.

Für die in den nächsten Jahren durchzuführenden Grabungen ergeben sich nun aufgrund der bisherigen Ergebnisse und bei Beurteilung der historischen Situation folgende Schwerpunkte:

1. Ausgrabung der Siedlungsfläche des Kirchbergplateaus zur Feststellung der Wohnbauten zur Zeit der Bamberger Bischöfe, also vom 11. bis zum 14. Jh.

33 J. L. Atergovius, a. a. O., S. 37.

34 J. L. Atergovius, a. a. O., S. 52.

2. Archäologische und historische Forschungen zur Feststellung von Lage und Aussehen des ottonischen und karolingischen Königshofes, gegebenenfalls des bairischen Herzoghofes. In der älteren Literatur sind die Auffassungen über die Lage des karolingischen Königshofes nicht einheitlich. Wohl wurde er meistens auf dem Kirchberg zu Attersee lokalisiert, lediglich ob er befestigt gewesen war oder nicht, wurde diskutiert. Zuweilen wurde er aber auch zu der nahe gelegenen Wehranlage Schloßberg versetzt.
3. Erforschung der Wehranlage Schloßberg. Atergovius wollte hier den Sitz der Bamberger Vögte sehen<sup>35</sup>, Strnadt vermutet hier die Burg der Herren von Wasen, ja er ist sogar der Meinung, daß die Erbauung dieser Burg Anlaß der Verlegung der Hofmark Attersee nach St. Georgen gewesen wäre<sup>36</sup>. Die bisherigen Testgrabungen auf dem Schloßberg<sup>37</sup> ergaben auch hier eine Zweiphasigkeit. Die Masse der Funde gehört dem 12. und dem 13. Jh. an. Die Anlage als solche macht eher einen altertümlichen Eindruck, ist vielleicht nur später wieder benützt worden. Bedeutung erhält die Anlage aber jedenfalls dann, wenn man sie zusammen mit dem Kirchberg beurteilt. Sie könnte dann als dem vielleicht ursprünglich unbefestigt gewesenen Kirchberg als Wehranlage zur Seite gestellt werden.
4. Erforschung der Kirchen zu Attersee. In Attersee befinden sich heute zwei Kirchen: die heutige evangelische Pfarrkirche, die die ursprüngliche katholische Pfarrkirche gewesen ist und ein Martinspatrozinium besitzt, dann die heutige barocke katholische Pfarrkirche und Wallfahrtskirche „Himmelfahrt Mariae“ auf dem Kirchberg, die 1721–1728 aus einem gotischen Vorgängerbau umgebaut wurde. Diese gotische Kirche soll von den Bamberger Bischöfen erbaut worden sein. Es wäre aber immerhin möglich, daß das Patrozinium Mariae Himmelfahrt auf ein noch wesentlich höheres Alter weist und schon lange mit dem Aterhof verbunden war, wogegen die Martinskirche als Leutkirche in Verwendung stand.
5. Erforschung der großen Ringwallanlage auf dem Buchberggrücken. Das wenige keramische Material, welches von hier vorliegt, läßt sich bis dato nicht datieren und zuordnen. Es besteht aber immerhin die Möglichkeit einer Wiederbenützung einer alten, urzeitlichen Anlage durch nachlebende Romanen.

Insgesamt zeigt sich mithin, daß die interessante Wehranlage Attersee-Kirchberg nur im Zusammenhang mit den beiden übrigen Wehranlagen zu erforschen sein wird, wozu aber jedenfalls noch die Erforschung der Kirchen treten muß. Bei glücklicher Fund- und Befundlage wird sich dann vielleicht

35 Er meint auch, daß die alte „karolingische Pfalz“ auf dem Schloßberg gestanden habe und erst die Bamberger Bischöfe die Anlage Kirchberg erbaut hätten. Danach sei der Schloßberg nur mehr der Sitz der Vogtei gewesen. Für diese Vermutungen lagen allerdings keinerlei Grundlagen vor.

36 J. Strnadt, a. a. O., S. 178.

37 Cl. Eibner, Das Erdwerk „Schloßberg“ auf dem Buchberg in Attersee, ÖÖ., Jb. d. OÖMV 116, 1971, S. 185 ff.

doch die echte Kontinuität bis zurück zu einem bairischen Herzoghof erweisen lassen. Die Frage eines eventuellen Pfalzcharakters des Atarhofes, die zuweilen in der Literatur schon angeschnitten wurde, wird zwar von der historischen Forschung nicht sehr positiv beurteilt, sollte aber gerade im Hinblick auf die angedeutete Situation mehrerer Anlagen doch noch einmal überprüft werden.



## Tafel XXVIII



Abb. 2: Attersee, Kirchberg, Grabung 1970. Suchschnitt mit äußerer Ringmauer.  
Foto: K. Kaus



Abb. 3: Attersee, Kirchberg, Grabung 1970. Wallschnitt im Norden. Foto: K. Kaus

Tafel XXVII



Abb. 1: Attersee, Kirchberg von Nordwesten. Foto: K. Kaus

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [116a](#)

Autor(en)/Author(s): Felgenhauer Fritz

Artikel/Article: [Die Wehranlage auf dem Kirchberg zu Attersee. Bericht über die Versuchsgrabung 1970. 169-184](#)